

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,00 M. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 M. jährlich 18,00 M. Einrückungssatz 10 M. Alle Anzeigen, Verträge, unsere Anzeigen u. Geschäftsmitteilungen nehmen zu jeder Zeit die Redaktion entgegen. Im Falle höherer Verträge oder sonstiger besonderen Verhältnisse wird die Redaktion über die Bedingungen der Abrechnung oder über die Bedingungen der Abrechnung informiert. Die Redaktion ist für die Abrechnung der Anzeigen über die Bedingungen der Abrechnung informiert.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Abrechnungsbilanz und Bilanzberichte werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Kontostand und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Anruf auf Nachfrage.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 302 — 95. Jahrgang

Drahtanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Vollst. Dresden 2940

Dienstag, den 29. Dezember 1936

Um die Unabhängigkeit der Nation

Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende

Wieder neigt sich ein arbeitschweres Jahr seinem Ende zu. Wieder schaut jeder zurück auf das, was im vergangenen Jahre geleistet worden ist und setzt sich mit den Aufgaben auseinander, die seiner im neuen Jahre harren. Brachte das zur Reize gehende Jahr die volle Erfüllung der im ersten Vierjahresplan gestellten Aufgaben, nämlich die Überwindung der Arbeitslosigkeit und die Wiedergewinnung des deutschen Bauerntums, so fällt in das neue Jahr der Anfang des zweiten Vierjahresplans, der in den beiden Schlagworten „Nahrungsfreiheit“ und „heimische Rohstoffgewinnung“ aufteilt. Der glänzende Verlauf des ersten Kampfabchnittes im Vierjahresplan der Wirtschaft gibt uns Mut und Vertrauen, die neuen Aufgaben beherzt anzufassen. Vor Jahren, als 7 Millionen Arbeitslose eine ernste Sorge und eine schwere Gefahr für das ganze Land waren, wird mancher an der Durchführbarkeit des vom Führer angeführten Generalangriffs gegen die Arbeitslosigkeit gezweifelt haben. Die Tatsachen haben ihn überzeugt, daß alles möglich ist, was man mit hellem Herzen und mit voller Kräfteingabe beginnt. Aus den 7 Millionen ist etwas über 1 Million Arbeitslose geworden, und diese 1 Million ist zum großen Teil für die volle Wiedereinrichtung in den Arbeitsprozeß ungeeignet, weil sie nicht mehr für ihren alten Beruf geeignet oder nicht mehr in vollem Maße arbeitsfähig ist. Wir können also ohne Übertreibung sagen, daß die Arbeitslosigkeit schon heute hundertprozentig gewonnen ist, obgleich die Frist des ersten Vierjahresplans erst Anfang Februar 1937 abläuft.

Dieser Sieg in der Arbeitslosigkeit war freilich nur dadurch möglich, daß der Staat sich als Großauftraggeber in den Wirtschaftsapparat einschaltete, die Reichsautobahnen anlegte, und Jahr um Jahr, so auch im letzten, neue öffentliche Bauten in Auftrag gab, durch steuerliche Vergünstigungen der Wirtschaft Auftrieb verschaffte, und so der privaten Industrie ein Beispiel entschlossener Tatkraft gab. Im vergangenen Jahr ist in allen Industriezweigen die Beschäftigungslage weiterhin günstig geblieben. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie ist für die nächsten Monate mit Arbeit reichlich versehen. Eine starke Nachfrage besteht vor allem nach Röhren und Stabstählen. Kohlenförderung und Kohleverwertung bewegen sich auf bemerkenswerter Höhe. Die Bauwirtschaft hat ein Erfolgsjahr hinter sich, wie sie es seit den Jahren der Hochkonjunktur nicht mehr gekannt hat. Die Kraftwagenindustrie, namentlich die Lastkraftwagenindustrie, hat ihren Aufstieg unentwegt fortsetzen können, ebenso die Maschinenindustrie, die Elektroindustrie, Spinn- und Feinmechanik. Diese Industrien, in denen im Laufe des Jahres fast durchweg mit Überstunden gearbeitet worden ist, nehmen in das neue Jahr einen ungewöhnlich großen Auftragsbestand mit hinüber. Sicherlich wäre es möglich gewesen, manchen dieser Aufträge noch im abgelaufenen Jahre zu erfüllen, hätte nicht der Facharbeitermangel der Arbeitskräfte Grenzen gezogen. Wie sehr die Industrie, ja, die Gesamtwirtschaft heute jede einzelne Arbeitskraft benötigt, geht schon daraus hervor, daß in der Landwirtschaft während der Kartoffelernte Wehrmacht und Arbeitsdienst einspringen mußten, weil andere freie Arbeitskräfte für das Land nicht zur Verfügung standen. Ein Beweis für die volle Beschäftigung, die die deutsche Wirtschaft heute aufweist.

Besondere Aufmerksamkeit werden im neuen Jahre all die Unternehmen verdienen, die ihre Aufgaben unmittelbar durch den Vierjahresplan erhalten. Das sind diejenigen, denen die Forschung nach neuen heimischen Rohstoffquellen und die ständige Verbesserung der vorhandenen heimischen Rohstoffe obliegt. Es ist nicht engherziger Nationalismus, es sind nicht auf unbedingte Selbstversorgung ausgerichtete Bestrebungen, die uns zum Ausbau unserer heimischen Rohstoffgrundlage veranlassen haben. Bittere Notwendigkeit hat uns zu diesem kostspieligen und mühevollen Umstellungsprozeß der deutschen Wirtschaft veranlaßt. Der störende Außenhandel, besser gesagt, die verhältnismäßig viel zu geringe Ausführbarkeit, durch die allein und die Mittel für die Beschaffung der aus dem Ausland stammenden Rohstoffe zufließen, ist die letzte Ursache dieser Vorgänge. Immer wieder ist von berufener Seite auch in den letzten Jahren noch darauf hingewiesen, daß wir unter allen Umständen den Ausfuhr treiben müssen. Das Ausland hat auf diese Forderung keine andere Antwort, als die Verschärfung der Kontingenz, der Verrechnungs- und der Zollpolitik geholt. So blieb uns nichts anderes übrig, als auch 1936 genau so wie es für 1937 wieder vorgesehen ist, den sogenannten „Neuen Plan“ durchzuführen, der bestimmt, daß wir ausschließlich Waren aus den Ländern beziehen dürfen, die ihrerseits deutsche Waren dagegen nehmen, und der weiter anordnet, daß im Rahmen dieser Geschäfte nur das Lebensnotwendige gekauft werden darf.

Zwar ist es den unermüdblichen Bestrebungen der deutschen Ausfuhrindustrien und der sie unterstützenden Staatshilfen gelungen, unser Ausfuhrgeschäft

Eine fette Weihnachtsente.

Wilde Gerüchte um angebliche Beratungen beim Führer — Zweckmeldungen aus Paris und London.

Ein Weihnachtsfest, das wir in Ruhe und Frieden feiern dürfen, und an dessen Frieden alle Deutschen ohne Unterschied teilnehmen dürfen, liegt hinter uns. Es waren drei Tage wirklicher Entspannung, fern von dem politischen Treiben und den Sorgen, die andere Staaten haben. Wir haben alle einmal unser eigenes Leben leben dürfen, nichts beunruhigte uns. Ein Weihnachtsfrieden war es, wie wir ihn in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt haben. Aber in Paris und in London scheint die Nervosität den Weihnachtsfrieden sehr beeinträchtigt zu haben. Den verantwortlichen Männern ist nicht sehr wohl zumute, und selbst die Feiertagsstimmung hat ihre Sorgen nicht zu dämpfen vermocht. Denn nur dieser Nervosität und der Unruhe darf man es wohl zuschreiben, daß über Weihnachten

in Paris und London eine Gerüchtemasche, die ihresgleichen sucht,

sich ausbreitete, und selbstsammerweise hatte man sich gerade Deutschland als Objekt ausgesucht. Während der Führer in Berchtesgaden von mühevoller Arbeit Erholung suchte, legte von München aus ein Nachrichtenbetriebsgewisser ausländischer Korrespondent ein, die ausgerechnet die Weihnachtsfeierstage sich dazu ausgesucht hatten, allerlei geheimnisvolle Dinge aus Berchtesgaden an ihre Pariser und Londoner Auftraggeber zu senden. Drei Tage lang haben sie durch die Telephone die unsinnigsten Nachrichten gegeben, Meldungen, die so fadenförmig sind, daß sie sich mit Leichtigkeit widerlegen lassen.

Diese bezahlten Gerüchtemacher berichteten, daß während der ganzen Weihnachtsfeierstage beim Führer in Berchtesgaden entscheidende Besprechungen geführt wurden,

an denen angeblich Reichsminister Göring, Dr. Goebbels, Reichsminister von Ribbentrop, die Oberbefehlshaber von Heer und Marine, Reichsaussenminister von Neurath, der Reichsstaatspräsident Dr. Schacht, Gesandter von Japan und eine ganze Reihe anderer Mitarbeiter des Führers beteiligt waren. In stundenlangen Beratungen hätte man zusammengefaßt.

So weit die Zeitungsschreiber aus Paris und London. Sie hatten Recht! Denn der Zufall wollte es, daß bei dem Brandunglück der Berliner S-Bahn Ministerpräsident Hermann Göring und Reichsminister Dr. Goebbels erschienen, um sich von den Verletzten zu überführen und sich von dem Brandunglück an Ort und Stelle berichten zu lassen. Bilder belegten die Tatsache. Feinlich für die Herren, die von Berchtesgaden anderes zu berichten wußten, denn so war der einfache Beweis erbracht, daß ihre Meldungen Blag in Berlin waren, konnten sie schlecht zu gleicher Zeit in Berchtesgaden wollen.

Und so wie die beiden genannten Minister während der Weihnachtsfeierstage zu Hause waren, so feierten alle die anderen, die angeblich zu den entscheidenden politischen Besprechungen nach Berchtes-

gaden befohlen waren, friedlich daheim das Weihnachtsfest.

Ein Telefonanruf, ein Telegramm hätte die Nachrichten-erfinder überzeugen können.

Die Hintergründe zu den Tsakarenmeldungen

Nun fragen wir uns, wo zu diese Gerüchte, woher das Interesse und woraus erklärt sich die zweifelhafte in Paris und London herrschende Nervosität, die den Gerüchtemachern den Auftrag gab? Ohne Frage bereitet die Entwicklung der Dinge in Spanien den französischen und englischen Staatsmännern große Sorge. Noch kurz vor den Feiertagen hatte der Nichteinmischungsausschuß in London über die Freiwilligenfrage in Spanien Beratungen abgehalten, und die englische und französische Regierung haben eine Reihe von Mächten auf die Bedeutung dieser Frage hingewiesen. In Deutschland hat man diese Entwicklung der Dinge vorausgesehen, und die Reichsregierung hat mehrfach schon vor Monaten darauf hingewiesen, daß der Zuzug von Freiwilligen nach Spanien die Frage der Einmischung an der Wurzel treffe. Damals haben London und Paris die Lösung der Freiwilligenfrage abgelehnt.

Jetzt packt sie die Angst, da sie sehen, daß Sowjetrußland ganz systematisch und ohne Zarnung immer mehr Hilfstruppen für die spanischen Bolschewiken schickt.

Es ist eine der größten Grotesken der Zeitgeschichte, daß daselbe Sowjetrußland, das im Nichteinmischungsausschuß jeder Verschärfung der Nichteinmischung zustimmt, die spanischen Bolschewiken mit Mannschaften, mit Waffen und Munition öffentlich unterstützt. Welche Ausmaße diese Unterstützung angenommen habe, davon gibt das Londoner Neuterbüro eine Vorstellung, das in diesen Tagen eine Liste der Sowjetlieferungen

veröffentlicht hat. Danach ist die von Sowjetrußland geführte und bewaffnete „Internationale Brigade“ 7000 Mann stark, die Bolschewiken erhielten die modernsten Kampf- und Bombenflugzeuge von Moskau, Tants, Artillerie, Tankabwehrgeschütze, Kraftwagen und dergleichen mehr sind in unkontrollierbaren Mengen nach Spanien gegangen. Und das in der Zeit, in der der Nichteinmischungsausschuß sich den Kopf darüber zerbricht, wie er die Nichteinmischung Tatsache werden lassen soll.

Bersuchter Druck auf Deutschland?

In Paris und London scheint man jetzt zu der Überzeugung gekommen zu sein, daß mit der Freiwilligenfrage die Nichteinmischung steht und fällt. Diese Sorge hat eine Nervosität hervorgerufen, und in diese Unruhe möchte man scheinbar auch Deutschland hineinziehen; deshalb die Zweckmeldungen aus Berchtesgaden, um der Welt zu zeigen, daß die deutsche Reichsregierung ernste Sorgen hat, die ihr nicht einmal ein friedliches Weihnachtsfest erlauben. Vielleicht steht sogar eine amtliche Stelle hinter diesen Erfindungen, und man will nach de-

um 10 Prozent auszuweiten. In den ersten 10 Monaten des Jahres war die Ausfuhr um rund 445 Millionen Mark größer als im Vorjahr, obwohl die durchschnittlichen Ausfuhrerlöse noch weiter zurückgegangen sind. Die Hauptträger der Ausfuhrerzeugnisse waren die Maschinenindustrie, Eisenindustrie und die Textilindustrie. Ihnen folgte die Kraftwagen- und chemische Industrie, der Bergbau und die Papierwarenindustrie. So erfreulich dieser Fortschritt im ersten Augenblick erscheinen mag, so unbefriedigend bleibt er im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft. Es ist ein offenes Geheimnis, daß eine auf höchsten Touren laufende Wirtschaft eines Landes, das nicht über Rohstoffe verfügt, auf die verstärkte Einfuhr von Rohstoffen angewiesen ist. Der deutsche Einfuhrbedarf bei uns kann nicht in vollem Maße gedeckt werden, da der Devisenmangel aus der Ausfuhr nur die Befriedigung der dringendsten Einfuhrwünsche gestattet. Da es sich bei den fehlenden Einfuhrgütern überwiegend um industrielle Rohstoffe handelt, blieb keine andere Wahl, als die Suche nach heimischen Rohstoffen. Die bisher größten Fortschritte auf dem Gebiet der heimischen Rohstoffgewinne hat die Zellwolle gemacht, die heute bereits qualitativ gleichwertig neben den Naturprodukten steht. So kommt es, daß die Nachfrage nach Zellwolle heute bereits die Erzeugung übertrifft, und ein entsprechendes Produktionsausbauprogramm notwendig gemacht hat. Beste Fortschritte machte auch die Gewinnung von synthetischem Gummi und die Erdölgewinnung. Das Versprechen des Ministerpräsidenten Göring, daß in 18 Monaten das deutsche Benzin fertig sei und daß wir dann mit Benzin unabhängig sind, ist bekannt. Eine starke Stütze erfährt die deutsche Textilwirtschaft durch die Ausweitung

des Anbaus von Hanf und Flachs und die Vermehrung der Schafzucht. Neben diesen großen Aufgabengebieten ist es dem deutschen Forschergeist gelungen, eine Reihe neuer Werkstoffe ausfindig zu machen, so Hartporzellan, Kunstharz usw. Das kommende Jahr wird in erster Linie eine Fortsetzung dieses großen Kampfes um deutsche Rohstoffe bringen.

Die guten Beschäftigungsmöglichkeiten in der deutschen Wirtschaft bedingten naturgemäß auch ein entsprechendes Ansteigen des Lohn- und Gehaltseinkommens, das sich wiederum in einem vermehrten Verbrauch auswirkte. Allein die Einzelhandelsumsätze sind in der Zeit von Januar bis August 1936 um 9,5 Prozent gestiegen. Das Lohn- und Gehaltseinkommen wuchs um 2,5 Milliarden gegenüber dem Vorjahr. Trotz des verstärkten Verbrauchs blieben noch Mittel genug für die Kapitalbildung übrig. Nach sachmännischer Schätzung flossen allein den Sparkassen rund 300 Millionen Mark, den Genossenschaften 300 Millionen, den Versicherungen 1,2 Milliarden und den sonstigen Kreditinstituten 250 Millionen Mark Kapitalien zu. Nicht zu reden von den Beträgen, die im Anleiheweg dem Staate für seine Aufgaben zugeflossen sind.

Ein schweres Arbeitsjahr geht zu Ende. Ein vielleicht noch arbeitsgequeteres erwartet uns. Aber für die deutsche Wirtschaft gilt, was auch für den einzelnen Gültigkeit hat: Wir wollen uns freuen, wenn wir wissen, wo unsere Pflichten liegen. Unsere Wirtschaftsaufgabe 1937 lautet: Kampf um die Unabhängigkeit der Nation, wie in politischer, so auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Diese Aufgabe muß und wird ebenso wie die schwerwiegenden Verpflichtungen des ersten Vierjahresplans erfüllt werden.

Wahrer Methode durch solchen Unfug einen Druck auf Deutschland ausüben. Dann sollte man eigentlich schon wissen, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Dinge mit Hilfe der Sachliche behandelt werden, und daß die maßgebenden Stellen sich durch keinerlei Druck von außen von ihrer Linie und von ihrem Vorhaben abbringen lassen.

Insofern hätten also die ganzen Gerüchte, die in den Weihnachtstagen Paris und London durchschwirren, ihren Zweck verfehlt. Wie bisher wird Deutschland die angebotenen diplomatischen Besprechungen über die Vorgänge in Spanien in aller Ruhe führen und dabei immer nur den europäischen Frieden im Auge haben. Es wird aber ebenförmig sich daran betreiben lassen, nachzuweisen, daß die Friedensstörer in Moskau sitzen und daß eine Sicherung des europäischen Friedens nur möglich ist, wenn es gelingt, die roten Drahtzieher in ihre Schranken zu weisen.

Den Drahtziehern aber, die im trüben Wasser, sei gesagt, daß ihre Tatenmeldungen um Jahre zu spät hinter uns herlaufen. Diese Methoden, den Weihnachtsfrieden zu stören, sind abgenutzte Lebenshüter, die im heutigen Deutschland verpuffen und uns höchstens ein mitteläugiges Lächeln abzwängen können.

Stoßtrupp des Willens des Führers

Aufruf des Reichsarbeitsführers zum Jahreswechsel.

Der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl, erläßt zum Jahreswechsel an die Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen einen Aufruf, in dem es heißt:

Wir blicken zurück auf ein Jahr erster und erfolgreicher Arbeit. Wir haben mit unserer Arbeit nach besten Kräften deutschem Blut und deutschem Boden und damit der Sicherung der Zukunft unseres Volkes gedient. Die Idee unseres nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, der das Gegenteil bolschewistischer Zwangsarbeit darstellt, hat in der ganzen nicht bolschewistischen Welt hohe Beachtung gefunden. Der Reichsarbeitsdienst ist zu einer Einrichtung des Dritten Reiches geworden, der man selbst in jenen Ländern, in denen man dem neuen Deutschland im allgemeinen wenig Verständnis und Reizung entgegenbringt, eine manchmal mit Reib genährte Anerkennung nicht verweigern kann.

Meine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen! Ihr habt euch durch eure Arbeit und Haltung die Liebe des deutschen Volkes erworben. Der Führer selbst hat euch das beim letzten Reichsparteitag bezeugt und dem Reichsarbeitsdienst seine hohe Anerkennung zuteil werden lassen.

Es gibt für uns keinen höheren und schöneren Lohn unserer Arbeit als diese Anerkennung unseres Führers und die Liebe unseres Volkes. Es kann aber auch keinen wirksameren Ansporn geben, uns auch im kommenden Jahre mit ganzer Kraft für die Erfüllung unserer Aufgaben einzusetzen.

Das kommende Jahr stellt uns vor große neue Aufgaben. Entsprechend der Verordnung des Führers vom 26. September 1936 ist der Reichsarbeitsdienst innerhalb der nächsten zweieinhalb Jahre um 50 v. H. zu vergrößern; der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist in den kommenden eineinhalb Jahren mehr als zu verdoppeln. Eine weitere organisatorische Ausgestaltung des Reichsarbeitsdienstes ist in nächster Zeit zu erwarten. Mit der zahlenmäßigen Vergrößerung muß eine Verbesserung aller inneren Einrichtungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen Hand in Hand gehen.

Der Vierjahresplan des Führers stellt gerade uns vor eine große und schöne Aufgabe. Wir wollen der Stoßtrupp des Willens des Führers und seines Beauftragten Hermann Göring sein! Niemand soll uns an Einfühlbereitschaft und Eingabe für diese Arbeitsaufgabe über treffen! In Hemmungen und Widerständen wird es nicht fehlen, aber stärker als jeder Widerstand wird auch in Zukunft unser zielbewusster Wille sein.

Die von uns geforderten hohen Leistungen sind nur zu erreichen, wenn unser Wille getragen wird von den feistlichen Kräften, die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung entspringen.

Nur aus dem Geiste dieser Weltanschauung und aus unserer Arbeit die Kraft, die Treue, Gehorsam und Kameradschaft, höchstes Ehrgefühl, ernstes Verantwortungsbewußtsein und freudige Willkürerfüllung in sich schließt, erwächst uns die Kraft, das zu leisten, was unser Führer und unser Volk von uns erwarten.

Oberstes Gesetz für jeden Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, im besonderen für jeden Führer, bleibt es daher, diesen Geist in sich selbst zu säen, ihn vorzutreiben und nach ihm in seinem Wirkungsbereich zu handeln.

Mit diesem Geist vorwärts ins neue Jahr zu neuer kämpferischer Arbeit und neuen Erfolgen!

Mit aller Kraft vorwärts ins neue Jahr

Neujahrsumgebung des Reichskriegerbundes

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, SS-Brigadeführer Oberst a. D. Reinhard, erließ an die Männer des Deutschen Reichskriegerbundes aus Anlaß des Jahreswechsels eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Überhalb Jahrhunderte hindurch, angefangen von jenen ersten vierzig feiderizianischen Kämpfern in Waagrin bis zu unseren heute 34000 Kameradschaften im letzten Dorf und in der kleinste Stadt des deutschen Vaterlandes, haben wir die Fahne unseres Bundes aufrecht getragen in echter soldatischer Kameradschaft, in militärischer Disziplin und in begeisteter Liebe zu Volk und Reich. In der Geschichte Preußens und am Schicksal Deutschlands hatten und haben die Männer unseres Bundes 150 Jahre hindurch den Anteil der Front; wo immer es Deutschlands Ehre und Deutschlands Lebensrecht mit der Waffe in der Faust zu wahren und zu verteidigen galt, sind sie, sind wir mit dem Einsatz unseres Lebens zur Stelle gewesen.

So haben wir uns selbst das Leben, die Zukunft verdient. Und wenn die Welt, wie wir deutschen Frontkämpfer es tun, auf Adolf Hitler hört, dann wird diese Zukunft für uns und für die gesamte Menschheit schöner und glücklicher sein. Meinem Dank allen Kameraden für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr! Und nun mit aller Kraft, mit unverbrüchlichem Vertrauen und mit dem

festen Glauben an das nationalsozialistische Deutschland im Herzen vorwärts ins neue Jahr!

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, SS-Brigadeführer Oberst a. D. Reinhard, sandte an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm: „In unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken die im Deutschen Reichskriegerbund vereinigten ehemaligen Frontkämpfer und gebienten Soldaten Ihrer, mein Führer, am Ende des vierten Jahres Ihrer Aufbauarbeit für Volk und Reich. Wir stehen auch im neuen Jahre und für alle Zukunft zu Ihnen — unserem Frontkameraden — wie ein Mann und wünschen mit heißem Herzen Gottes Segen für Sie und Ihr Werk.“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Dezember 1936.

Spruch des Tages

Die Idee und das Gewisse sind das Maßgebende. Nicht irgendein Mensch und nicht irgendeine Zeit. Lagarde.

Inbilden und Gedenktage

29. Dezember

1836 Der Weltreisende Georg Sätweinfurt in Niga geboren.

1843 Adalgin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) geboren.

1926 Der Dichter Rainer Maria Rilke gestorben.

30. Dezember

1819 Der Dichter Theodor Fontane geboren.

1832 Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin gestorben.

1878 Der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer geboren.

Sonne und Mond

29. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.53; M.-A. 17.49, M.-U. 8.52
30. Dezember: S.-A. 8.11, S.-U. 15.54; M.-A. 19.09, M.-U. 9.20

Szenenwechsel

Wie im Spiel des Kaleidoskops der wechselvolle Reigen der Farben vor unseren Augen sich immer neugestaltend formt, so schlingen und formen sich Tage und Ereignisse zum bunten Kranz um unser Leben.

Fromme Krippen, bärige Weihnachtsmänner und Geschenkartikel aller Art waren noch gestern die herrschenden Zeichen des Weihnachtsfestes; doch ehe man es sich verfaßt, wechselte die Szenerie in den Auslagen der Fenster, um aller Matoria Platz zu machen. Märchische Kopfbedeckungen, Knackbonbons, Zellerwackler, Zuckerfliegen und tausend Sachen, die den Nackerden und dem Frohsinn dienen.

Und das alles ist nicht nur, um eine veränderte Szenerie zu zeigen, sondern weil auch eine Neubefugung in der Hauptrolle der Heilkräfte vorgesehen ist. Das Jahr 1936 wird abgelöst, und ein neues übernimmt die Lasten von 365 Erdentagen.

Schon kann man die Stunden bis zu seinem Eintritt zählen. Darum das Nützlich zu einem freudigen Empfang. Wie sonst allgemein gemunkelt wird, soll auch schweres Geschick angefahren werden. Man sieht in den einschlägigen Geschäften Flaschen in allen Größen und schon gefüllten und gemalten Namensschildern, von denen Eingeweihte behaupten, daß sie Alkohol und Traubenjaft enthalten. Auch besagen verschiedene Inschriften, daß „Punschextrakte in beliebigen Arten“ zu haben sind. Es ist ja nun für das alte Jahr, das schlecht und recht tat, was in seinen Kräften hand, nicht gerade schmeichelhaft, wenn es die Vorbereitungen zu einem freudigen Empfang sieht. . . . vielleicht aber auch — sagt es sich — ist die Menschheit deshalb so ausgelassen, um die Träne des Abschieds, die in dem einen Auge gemiß aufsteigt und die seinem Scheiden gilt, nicht sehen zu lassen, wenn das andere lacht. . . .

Doch wie dem auch sei, ob trüb, ob froh Ende und Anfang sind, Aufschlingen und Konsett sind lebenswichtige Spielereien auf dem Gang ins neue Jahr. In den Schaufenstern lachen und lachen so viel hunte Dummheiten. In werten Tagen — man kann die Stunden zählen — ist Silvester.

Winn! Du einen der wertvollen Preise gewinnen, die für die Schätzung des Ergebnisses für die Neujahr'sbitte des WWS im Gau Sachsen zur Verfügung stehen, dann frage den von Dir geschätzten Beitrag in die in allen Haushaltungen anliegende Liste für die Neujahr'sbitte des WWS im Gau Sachsen ein.

Das Wüten der roten Nordbestien in Spanien

Gefangene vom Leuchtturm ins Meer gestürzt

Einen neuen erschütternden Bericht über das Wüten des bolschewistischen Terrors in Spanien gibt ein spanischer Kaufmann, dem es gelang, an Bord eines spanischen Kriegsschiffes aus dem roten Spanien zu entkommen.

In dem Bericht, der in der nationalen spanischen Zeitung „ABC“ veröffentlicht ist, gibt der Kaufmann ein grauenvolles Bild der Zustände und Misfaten der roten Horden in Llanes und Gijon. Danach seien die Bolschewisten während der ersten Tage ihres Wütens hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, von Leuten, die Bankguthaben unterhielten, unter Gewaltanwendung und Todesdrohungen die Abtretung und Uebereignung ihrer Bankguthaben zu erpressen. Friedliche Einwohner wurden kurzerhand ermordet. Sommerfrischler wurden zu schweren Feldarbeiten unter Aufsicht bewaffneter Anarchisten gezwungen. Jede Nacht wurden Gefangene aus den Gefängnissen geholt und aus reiner Mordgier erschossen.

Da die Gefangnisse infolge der ständigen Einkleinerungen überfüllt waren, führten die Angehörigen der Tische eines Tages mehrere hundert Gefangene gefesselt auf die Plattform des Leuchtturms und stießen sie von hier ins Meer hinab.

Die Zahl der von den Anarchisten Ermordeten beläuft sich nach den Angaben des Berichterstatters auf etwa 7000. Der Bericht des „ABC“ spricht dann von der großen Hungersnot, die in Asturien herrscht. Im übrigen haben die roten das Abhören nationaler Sender unter Todesstrafe verboten. In Gijon seien allein aus diesem Grunde über 20 Personen erschossen worden.

Englands Staatsangehörige verlassen Madrid

Sämtliche britischen Staatsangehörigen in Madrid, etwa 130 Personen, sind angewiesen worden, die Stadt zu verlassen. Die Verlegung der britischen Botschaft von Madrid nach Valencia wird durch eine amtliche Mitteilung bestätigt. Darin heißt es u. a. auch, die Versorgung des Stabes und der Flüchtlinge in der Botschaft in Madrid sei immer schwieriger geworden. Diese Schwierigkeiten würden in Valencia nicht so groß sein, da dort britische Schiffe die Lebensmittelversorgung sicherstellen könnten.

Eine Nachlese auf Weihnachten. Weihnachtsglück und Weihnachtsfreude allen Volksgenossen! Dieser Wille des Führers fand in unserer Stadt noch mannigfache Befolgung. Am vergangenen Mittwoch schickte das Winterhilfswerk die Blockleiter der NSDAP, und die Blockwaller der NSD, mit 200 Weihnachtspaketten auf den Weg zu den vom WWS Verteilern. Verschieben war der Inhalt, einmal bestand er in Lebensmitteln, das andere Mal waren Bekleidungsstücke beigelegt. In allen Stuben, wo die Pakete ankamen, erweckten sie Freude und Dank bei den Beschenkten. — Der Herrere ein nahm 52 alleinlebenden und bedürftigen alten Leuten am ersten und zweiten Feiertage die Sorge für das Mittagessen und ließ sie im „Weißen Adler“ und im „Stadt Dresden“ zu Mittag essen. Daß das Essen in beiden Lokalen den Bedachten besonders gut schmeckte, braucht kaum erwähnt zu werden. — Auch den Insassen des Krankenhauses konnte eine kleine Freude bereitet werden. Der Heimatsfreund Emil Pinkert hatte aus Amerika wieder einen Selbstbetrag gesandt und damit die Verwaltersebene noch für Möglichstes. — Schließlich waren auch die Wandervogelchen nicht vergessen worden, die vom Heiligabend zum ersten Feiertag in der Herberge übernachteten. Die NSD, übernahm für sie die Kosten für warmes Essen und die Wirtsleute spendeten Kaffee und Stollen. So herrschte überall Weihnachtsfreude.

Die Neujahrbriefe werden wieder abgeholt. Die Blockwaller der NSD, holen heute und morgen die ausgelassenen Neujahrbriefe mit den Schätzungen wieder ab, da sie bis spätestens den 30. 12. beim Ortsbeauftragten wieder abgeliefert werden müssen.

Das Ergebnis der 3. Reichsstraßenreinigung im Kreis Meißen. Die dritte Reichsstraßenreinigung vom 18. bis 20. Dezember durch die Jugend des Führers hatte in den einzelnen Ortsgruppen folgendes Ergebnis: Bahra 47,88; Blankenstein 60,35; Brodowitz 23,46; Coswig 68,40; Deutschschora 92,40; Garlsbad 92,37; Grumbach 73,80; Heilsdorf 54,00; Mendorf 40,15; Jellen 60,00; Keilsdorf 70,00; Krögis 71,82; Leuben 149,06; Lommatzsch 561,90; Pöhseln 60,00; Reichen 3480,00; Muzitz 124,92; Neufirnchen 39,67; Niederan 100,80; Niederwartha 101,36; Rosten 708,03; Vergruna 55,20; Rausitz 74,76; Reinsberg 83,99; Röhrsdorf 50,90; Rüßna 81,98; Scharfenberg 69,67; Eisenlehn 165,14; Staucha 90,57; Striepnitz 60,77; Taubenheim 57,80; Wahnitz 50,70 Weinsbilla 568,92; Weistroppe 50,80; Wilsdruff 440,00; Wilsitz 42,40; Jabel 69,55; Zehren 109,05 RM.; zusammen 9049,39 RM.

Einheitswerte für die Grundsteuer 1937. Gemäß einer Verordnung des Reichsfinanzministers bleiben die Einheitswerte, die der Veranlagung für das Rechnungsjahr 1936 zugrunde liegen, auch für die Grundsteuer des Rechnungsjahres maßgebend. Für Neu- und Nachfeststellungen, die für die Zwecke der Grundsteuer auf den 1. Januar 1937 vorzunehmen sind, gelten noch die Vorschriften des Reichsbemerkungsheftes vom 22. Mai 1931.

Lohn-Weiterzahlung bei Musterrungen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„Es konnte von mir noch nicht in allen Tarifordnungen vorgeesehen werden, daß die durch militärische Musterung ausfallende Arbeitszeit den in Betracht kommenden Gefolgschaftsmitgliedern zu vergüten ist. Im allgemeinen haben die Unternehmer meines Wirtschaftsgebietes die Zahlung an solchen Tagen bereits freiwillig geleistet. Mit Rücksicht darauf, daß die zur Musterung bestellten Gefolgschaftsmitglieder eine hohe vaterländische Pflicht erfüllen, aus der ihnen geldlicher Nachteil nicht erwachsen soll, fordere ich hiermit alle Unternehmer auf, auch dann den vollen Arbeitslohn weiterzuzahlen, wenn in den Tarifordnungen eine entsprechende Verpflichtung noch nicht enthalten ist.“

Finsternisse im kommenden Jahr. Obwohl sich zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis 1937 einstellen werden, ist für uns Mitteleuropäer das androchende Jahr finsternisfrei, da keine Erscheinung innerhalb der deutschen Grenzen sichtbar sein wird. Die totale Sonnenfinsternis vom 8. Juni ist nur im Bereich des Stillen Ozeans zu sehen, die dann am 18. November folgende teilweise Mondfinsternis ist nur den Nordwesteuropäern zugänglich und die letzte Finsternis, eine ringförmige Sonnenfinsternis, ist wiederum eine Angelegenheit der Länder um den Stillen Ozean. Zu den Finsternissen kann noch der Merkurdurchgang vor der Sonne am 11. Mai gerechnet werden, der aber ebenfalls in Mitteleuropa unsichtbar ist. Von den Sternbedeckungen durch den Mond sind eine Bedeckung des Planeten Mars am 17. Juli und eine solche der Venus am 3. August zu erwarten. Diese beiden Erscheinungen können wenigstens in einigen Teilgebieten unseres Vaterlandes gesehen werden.

Deutscher Reichspost-Kalender 1937. Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konfordia-Verlag, Leipzig C 1, Goethestr. 6. Preis 2,50 RM. Der neunte Jahrgang des Deutschen Reichspost-Kalenders ist erschienen. Er bringt eine Fülle von wissenswerten und fesselnden Dingen aus dem mannigfaltigen, weltumspannenden Arbeitsgebiet der Deutschen Reichspost. Der Kalender zeigt, welche Neuerungen die Reichspost eingeführt hat und wie sie sich mit Erfolg bemüht, im Dienste der Volksgemeinschaft zu arbeiten, dem Fortschritt zu dienen und den Leistungsgrundsatz hochzuhalten. Der Zweck des Kalenders soll ferner sein, die weitesten Kreise unseres Volkes von der bequemsten und billigsten Ausnutzung aller Verkehrs- und Fernsprecheinrichtungen zu unterrichten und die Berufsarbeit der Reichspost in anschaulicher Form der Allgemeinheit näherzubringen. Der Jahrgang 1937 bringt eine Fülle von anregendem Stoff. Das von Künstlerhand entworfene, in Wellenlinien gezeichnete Titelblatt zeigt im Vordergrund die markante Gestalt eines Postkutschens in alter malerischer Tracht, der sein Posthorn in die leuchtende deutsche Landschaft bläst. Dahinter erheben sich die majestätischen Gipfel der Berge. — Einmalig in der Geschichte der Reichspost ist die Verbindung von lebendigen Texten mit zahlreichen Einzelbildern aus den verschiedensten Arbeitsgebieten der Deutschen Reichspost vollständig und anschaulich behandelt. Der Kalender hat die Form eines Kunstkalenders. Die Aufmachung ist neuzeitlich und geblieben. Papier und Druck sind vorzüglich, die Bilder und Zeichnungen wirkungsvoll, die erläuternden Texte knapp und einprägsam. Der Kalender bietet anregende Unterhaltung und willkommene Beratung.

Küchenzettel der Woche

Mittwoch: erstes Frühstück: Gräupchensuppe mit Milch. Mittags: Kartoffel. Abends: Streichwurstsuppe, roter Rübensalat. — Gräupchensuppe mit Milch: 60 Gramm Gräupchen in anderthalb Liter Wasser oder halb Wasser und halb Vollmilch aufquellen, mit Salz, Zucker und nach Belieben mit Himbeersaft abschmecken. — Kartoffel: Zwiebelwürfel in Fett oder Speck rösten, gekochten zerstückten Fisch und gekochte Kartoffelscheiben sowie Salz und etwas Brühe zugeben, gut durchdünsten lassen und mit etwas angerührtem Senf abschmecken.

Donnerstag: mittags: Biskuitkuchen und Schweinefleischsuppe. Abends: Silvesterkuchen, Käse. — Biskuitkuchen: Aus einem Ei gekochten, geriebenen Kartoffeln, 125 Gramm Grieß, 125 Gramm Mehl, einem Ei, Salz, Zucker einen Teig zubereiten, diesen auf bemehltem Brett ausrollen, mit gerösteter geriebener Semmel bestreuen, zusammenrollen, in zehn Zentimeter lange Stücke schneiden, diese an den Schnittstellen zusammenrollen und in Salzwasser zehn bis fünfzehn Minuten offen langsam kochen. — Schweinefleischsuppe: 60 Gramm gewiegtes Schweinefleisch andünsten, 30 Gramm Mehl überbräuen, mit Brühe auffüllen, zehn Minuten kochen lassen, mit Salz und gewiegtem Majoran abschmecken. — Silvesterkuchen: 1 Kilo Kartoffeln dämpfen, abgießen, in Würfel oder in Scheiben schneiden, mit einem achtel Liter scharf abgeschmecktem Essigwasser überbräuen und zugegeben ziehen lassen. Zugewonnen zwei gewässerte Salzheringe säubern, häuten, entgräten und in Würfel schneiden, zwei bis drei Kessel Schalen, haben, eine Zwiebel fein schneiden, eine saure Gurke in Scheiben schneiden, einen Teelöffel Senf mit etwas Petersilienmilch, Öl und Tabacoinne verrühren und alle Zutaten unter die gebräuten Kartoffelwürfel geben, vorsichtig mengen und gut abschmecken.

Freitag: mittags: Geröstete Grischsuppe, Rehbraten und Kartoffeln, Schokoladenklammerl und Mandelmilch. Abends: Gefüllter Biegebraten, Schwarzwurzelalat. — Geröstete Grischsuppe: Griech in Fett andünsten, mit Brühe auffüllen, zwölf Minuten aufquellen lassen und mit Salz, abgeriebener Muskatnuss und gewiegter Petersilie abschmecken. — Rehbraten: Gehäuteter, gepflücker und gefalzener Rehbraten wird in eine heiße Pfanne gelegt, mit heißem Fett übergossen und mit wenig Wasser, einigen Wachholderbeeren, Gewürzbohnen und Brotkrumen in anderthalb bis zwei Stunden gar gebraten. Die Lunte wird mit Wehl gebunden und mit saurer Milch oder Buttermilch abgeschmeckt. — Gefüllter Biegebraten: Aus roh gewiegtem Rind- und Schweinefleisch, Ei, feingehacktem Zwiebel, gewiegter Sardelle, eingeweichtem Petersilien und Salz wird ein Biegebraten zubereitet, dieser mit gekochten Eiern gefüllt, glatt und gleichmäßig geformt, in gebräuter Semmel gewälzt. In heißem Fett von allen Seiten anbraten und mit wenig Wasser gebraten. — Schwarzwurzelalat: Schwarzwurzeln waschen, schäben, in feinem, mit Salz und Essig abgeschmecktem Wasser gar kochen (aber nicht allzuweich) lassen, herausnehmen, in eine Schüssel geben und mit einer Salatlunte aus Essig, Öl und Kochbrühe übergießen.

Sonabend: mittags: Linsen mit rohem Sauerkraut. Abends: Gekochte Kartoffelsuppe mit Bräuhwürst. — Linsen mit rohem Sauerkraut: Linsen einweichen, mit dem Einweichwasser am Kochtag gar kochen, mit einer mittleren Wehlkugel binden, mit Salz und 125 Gramm rohgewiegtem Sauerkraut abschmecken. — Gekochte Kartoffelsuppe mit Bräuhwürst: Kartoffeln mit der Schale dämpfen, abgießen, durchpressen, Wurzelwert in Salzwasser kochen, ebenfalls durchpressen und die durchgepressten Kartoffeln sowie das durchgepresste Wurzelwert und das Gemüßwasser miteinander vermengen, mit einer hellgelben Wehlkugel binden. Die Bräuhwürst in der fertigen Suppe ziehen lassen, zuletzt mit Salz und gewiegter Petersilie und gewiegtem Selleriegrün abschmecken.

Meist Achtung vor dem Brot. Immer wieder werden in dem Müll weggeworfene Nahrungsmittel und vor allem leider in erheblichem Umfange Brotreste gefunden. Das darf nicht sein. Das tägliche Brot ist Volksgut und darf nicht verkommen. Brot wird durch die harte Arbeit des Bauern dem Boden abgerungen. Brot muß als ein Geschenk der Erde geachtet werden. Wer Brot wegwirft, schädigt sein Volk. Wer das Brot achtet und sorgfältig nutzt, hilft die Ernährung sichern für das Volk und sich selbst. Durch die Hand der Hausfrauen gehen fast alle Nahrungsmittel. Sie ist berufen, das tägliche Brot zu hüten. Laßt kein Brot verrotten, auch der kleinste Rest läßt sich noch gut im Haushalt verwerten. Werft nichts weg, achtet das tägliche Brot.

Vergeßt nicht eure Hofhunde, Frostig und neblig sind die Nächte im Dezember und auch am Tage ist der Außenhof im Freien nicht gerade angenehm. Für uns Menschen ist es da Pflicht, auch der stierenden Tiere zu gedenken. Oftmals mitleidig werden die Hofhunde behandelt. So kann beobachtet werden, daß diese Hunde in den kalten Tagen und Nächten in ihren Hütten auf harter Unterlage, ohne Stroblager zubringen müssen und weiter den Anbillen der Bitterung ständig ausgesetzt sind. Es sollte selbstverständlich sein, daß den treuen Wächtern warme Lager in den Hütten bereitet werden und auch der Zugang zur Hundebekleidung muß mit einem Sod verhängt werden, um die Tiere vor Zugluft zu schützen. Wir wollen ja selbst wie unfreundlich die Kälte sein kann. Der Wächter muß mindestens am Tage einmal losgelassen werden, damit er sich einmal ordentlich auslaufen und bewegen kann. Volksgenossen, beherzigt diese Zeilen und denkt in den kalten Monaten auch an eure Tiere, daß sie nicht zu frieren und zu hungern brauchen.

Wald- und Kulturfeste sollen wieder aufleben. Im Anschluß an den Erlaß des Reichsfinanzministers, wonach auch die Behörden in beschränktem Umfange Mittel für Gemeinschaftsfeste zur Verfügung stellen können, weist der Reichsfinanzminister darauf hin, daß dadurch die Möglichkeit gegeben sei, Betriebsgemeinschafts- und Betriebsgemeinschaftsfeste allgemein zu veranstalten. Er ist dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß die alten Wald- und Kulturfeste überall wieder aufleben. Er sieht hierbei eine besonders dankbare Aufgabe darin, alles alte Brauchtum, das in einer Zeit des völligen Zerfalls verloren gegangen ist, unter Ausschaltung aller Fremden wieder zu beleben und sachlich und in Einzelheiten neues artiges Brauchtum zu schaffen.

Obergrenze. Risch tritt der Tod den Menschen an. Im blühenden Alter von 33 Jahren wurde am 2. Feiertag in den frühen Morgenstunden der Lehrguts-Inspektor Lehmann von einem Herzschlag betroffen. Der schnell hinzugekommene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherlage für den 30. Dezember: Auf Südwest bis West drehende Winde; Frühnebel; tagsüber stark dunstig, aufkommende Bewölkung; Temperaturen etwas anfehlend, besonders in höheren Lagen. Nachtfrost.

Sachsen und Nachbarhaft.

Crimmitschau. 130 Volkswohnungen. Nachdem im Herbst d. J. 28 Volkswohnungen bezugsfertig und 24 im Rohbau errichtet worden sind, wird für das kommende Jahr der Bau von 80 Volkswohnungen geplant. Auf den dafür eingerichteten Plan sind 81.800 Reichsmark Reichsdarlehen in Aussicht gestellt worden.

Jwidan. Das Vorkind fand auf. Die alte erzbischöfliche Stätte der Auffindung eines Vorkinds in der Weihnachtszeit erlebt in der Johanniskirche in Weidenborn ihre Erneuerung. Aus Jwidan stammen die ältesten Christen, die das Vorhandensein solcher Vorkinder bis zum Jahr 1567 nachweisen. In Kriegeszeiten, insbesondere im Dreißigjährigen Krieg, war das Vorkind der Weidenborner Kirche bei Plünderungen des Gotteshauses wiederholt in Mitleidenschaft gezogen, aber immer durch ein neues ersetzt worden. Bis 1875 die Auffindung unterblieb. Jetzt ist ein Gemeindeglied ein neues geschmücktes Vorkind; bei der Auffindung eines Krüppenspiels wurde die alte Stätte der Huldigung des „neugeborenen Kinds“ (Vorkind) zum neuen Leben erweckt.

Rybau. Vogtländische Heimatrachten. Nach Angaben des früheren Leiters des Kreis-Museums in Rybau sind zwei echte vogtländische Heimatrachten anaerfertigt worden, die der diesige Verein für Naturkunde im Museum zur Ausstellung bringen will.

RODAP-Kalender für den Gau Sachsen.

Die Gauleitung Sachsen stellte für das Jahr 1937 einen R.O.D.A.P.-Kalender zusammen, der vom Verlag „Druck und Verlagshaus, Chemnitz“ herausgegeben worden und in allen Parteibüros erhalten ist. Die Rundblätter zeigen Aufnahmen aus dem vielgestaltigen Leben der Partei; sie eignen sich nicht nur zur Anlage einer Erinnerungsmappe, sondern sie sind auch als Postkarten zu verwenden. Worte Adolf Hitlers, des Gauleiters Rütchmann und führender Männer der Bewegung weisen den Volksgenossen den Weg in ein neues Jahr des Aufbaues. Alle bedeutenden Gedenktage unseres Volkes und der Nationalsozialistischen Bewegung sind in den Kalender eingetragen, der sich in Sachsen viele Freunde erwerben wird.

Auffstellung von Heimarbeiterlisten

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Am 5. Dezember 1936 hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen eine Anordnung erlassen, die in den amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und dem Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurde und nach der alle Gewerbetreibende und Betriebsmeister verpflichtet sind, die Listen der für sie in Heimarbeit Beschäftigten und der Zwischenmeister sowie derjenigen Hausgewerbetreibenden und anderen arbeitnehmerähnlichen Personen, die den in Heimarbeit Beschäftigten gleichgestellt sind, am 15. Januar 1937 in dreifacher Ausfertigung dem für ihren Betrieb zuständigen Arbeitsamt auszuhandigen.

Es wird allen in Frage kommenden Gewerbetreibenden und Zwischenmeistern dringend empfohlen, sich über die näheren Einzelheiten dieser Anordnung aus den amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und dem Reichsarbeitsblatt zu unterrichten oder das für den Betrieb zuständige Arbeitsamt um nähere Auskunft zu bitten.

Tschiangkaihschs Beileid zum Tode Seeräts.

Berlin, 29. Dez. Marschall Tschiangkaihsch und seine Gattin haben an Frau Generaloberst von Seckf das folgende durch den chinesischen Botschafter übermittelte Beileidstelegramm gesandt: „Sehr verehrte Frau von Seckf! Mit großem Schmerz haben wir vom Ableben Ihres von uns so hochgeschätzten Herrn Gemahls vernommen. Wir wissen, ein wie großer Freund er uns war. Mit herzlicher Anteilnahme verbleibend, bitten wir Sie um Ihre eigene Gesundheit besorgt zu sein.“

Tschiangkaihsch und Tschianglungmeiling.“

Großfeuer am Nürnberger Nordbahnhof

Nürnberg, 29. Dezember. Am Montagabend entstand in der großen Ladehalle der Firma Transport- und Handelsgesellschaft beim Nordbahnhof ein Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen kurzer Zeit die ganze aus Holz errichtete Halle in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr erhielt um 21.45 Uhr die erste Brandmeldung. Kurze Zeit darauf wurde Großalarm gegeben, so daß fast sämtliche Feuerwehren von Nürnberg anrückten mußten. Die Bekämpfung des Brandes wurde dadurch erschwert, daß die Schlauchleitungen über eine Entfernung von über 500 Meter gelegt werden mußten. Drei Eisenbahnwagen, die mit Wehl beladen vor der Halle standen, und bereits Feuer gefangen hatten, konnten noch rechtzeitig ramoliert werden. Einige in unmittelbarer Nähe der Halle lagernde Benzinfässer konnten ebenfalls im letzten Augenblick beiseite geschafft werden.

Durch den Brand sowie durch die unebenen Wasserstellen büßte der größte Teil der in der Halle lagernden Wehlvorräte vernichtet sein. Neben der Ladehalle, in der sich auch die Wehlfässer befanden, fielen dem Brande ein kleiner Lagerwagen sowie zwei Autoschleppwagen zum Opfer. Die Wehlarbeiten waren gegen Mitternacht beendet.

Russische Unterseeküste nach Spanien unterwegs.

London, 29. Dezember. Der Warschauer Berichtserkatter des „Daily Mirror“ erzählt aus guter Quelle, daß bisher 25 sowjetische U-Boote von sowjetischen Häfen nach Spanien abgegangen sind. Sie stehen unter dem Befehl eines Kapitäns Kamilin. Das Blatt berichtet ferner, daß die Entsendung zweier weiterer sowjetischer Kriegsschiffe nach Spanien beschlossen worden sei, daß aber die beiden Fahrzeuge im Hafen von Odessa in Erwartung der Befehle aus Moskau unter Dampf liegen.

Zahlen, die nachdenklich stimmen

46.000 Verletzte lagen an! Im Jahre 1936 wurden in über 40.000 Fällen Menschen durch herabfallende Gegenstände verletzt; 92 dieser Unfälle sind tödlich. Mancherlei Unfälle, bei denen man von unglücklichem Zufall sprechen kann, geschehen. In der Stunde des Schreckes können die Nerven versagen; auch kann nicht vorausgesehen werden, ob man bei aller Vorsicht ein Unfall erleidet, den man als unglücklich bezeichnen kann. Diese 46.000 Verletzte aber, diese 92 Toten, sind Opfer leichtfertiger Nachlässigkeit geworden.

Diese Unfallursachen lassen sich leicht ausmerzen. Ein Bügelreifen hat nichts auf dem Feuerbrett zu suchen. Blumenöpfe müssen so befestigt werden, daß sie nicht herabfallen können. Kinder brauchen nicht mit schweren Gegenständen am Fenster spielen. Fenster, besonders Fensterscheiben, sind so oft wie nötig zu prüfen, ob sie noch feststehen.

Besondere Aufmerksamkeit muß Geräten und Werkzeugen auf Neubauten zugewendet werden. Da liegt alles lose, da wird alles in jeder Minute gebraucht, da kann nichts so gut verwahrt werden, daß man sagen könnte, hier kann nichts passieren. Unten aber steht Dein Volksgenosse und wird vielleicht durch Deine Unachtsamkeit für seine Lebenszeit unglücklich gemacht und mit ihm seine Angehörigen.

Schuldunterschieden warnen ernstlich! Zweihundertvierzigtausend warnen ernstlich! Zweihundertvierzig Menschen mußten ihr Leben verlieren, weil andere leichtfertig mit Gerät und Handwerkszeug umgingen. Diese Unfälle sind nicht entschuldigbar. Jeder muß den Kampf gegen die gefährliche Nachlässigkeit aufnehmen. Auch der Hausbesitzer, von dessen Dach sich ein Ziegel löst, trägt die Unfallschuld. Rechtzeitig hat er den Zustand seines Gebäudes zu prüfen; dazu gibt es Handwerker, die dies sachverständig besorgen.

Unfallverhütung ist Sache der Selbstheilung. Wer auf seine Sachen achtet, achtet auf das Leben und die Gesundheit seiner Volksgenossen.

Achtung, Kreuzung — ein Todesopfer!

Auf der Kreuzung Hochufer-Waldenburger Straße in Glauchau stehen zwei Personenkraftwagen mit großer Dicht zusammen. Ein sechzehn Jahre altes Mädchen aus Siegmars-Schnau wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Minuten starb. Die Eltern des Mädchens mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. — Das schnelle Ueberfahren von Kreuzungen forderte schon so viele Opfer, daß die Kraftfahrer von sich aus mit aller Vorsicht an Kreuzungen heranfahren müssen.

Weibkonzert aus Seiffhennersdorf

Der Reichsfender Leipzig sendet am 30. Dezember, 22.00 Uhr, die Aufnahme eines Weibkonzertes aus Seiffhennersdorf in der Oberlausitz. Die Kirche, in der die Darbietung stattfand, saß als die größte Dorfkirche in Sachsen (mit drei Emboren) 1500 Personen. Vor einiger Zeit brannte sie bis auf die Grundmauern nieder und ist jetzt aufgebaut und mit einer neuen großen Orgel versehen worden. In nächster Nähe der tschechischen Grenze gelegen, stellt sie ein Wahrzeichen des deutschen Grenzlandes dar, das mit allen Mitteln geschützt und lebendig erhalten werden muß. Im Dienst dieses Gedankens steht die Uebertragung des Weibkonzertes durch den Reichsfender Leipzig.

Tagespruch

Leicht überschätzt der edle Mann - Das, was er selbst nicht machen kann; Verkleinert unter das Seine - Derab zieht der Gemeine. Emanuel Geibel.

Stabschef Luhe 46 Jahre alt

Glückwünsche des Führers

Der Stabschef der SA, Viktor Luhe, feierte seinen 46. Geburtstag. Der Tag war für die SA, Anlaß, eines reichen, schaffensvollen Jahres zu gedenken, das wie kein anderes die SA an die Aufgaben herangebracht hat, die ihr eingeboren sind.

Aus der Zahl der Gaben, die aus allen Gruppen des Reiches dem Stabschef dargebracht wurden, ragt der Kulturkreis der SA, der kulturelle Stoßtrupp, hervor, der seinem Förderer eigene Arbeiten zum Geburtstag geschenkt hat: Gedichte, Novellen, Lieder; Zeugnisse der geistigen Aktivität der SA, danken dem Stabschef seine Initiative und das Vertrauen in seine Männer.

Beförderungsteuer für Personenbeförderung

im gewerbmäßigen Kraftfahrzeugverkehr

Durch das Gesetz zur Änderung des Beförderungsteuergesetzes vom Juli 1936 ist die Beförderungsteuer auf den gewerbmäßigen Kraftfahrzeugverkehr ausgedehnt worden. Die Bestimmungen über die Besteuerung des Güterverkehrs sind am 1. Oktober in Kraft getreten. Nach einer neuen im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsministers der Finanzen soll die Steuer für die gewerbmäßige Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen ab 1. März 1937 erhoben werden.

Für den Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen, den Verkehr mit Kraftdroschken, den Mietwagenverkehr mit Personenvagen tritt eine höhere steuerliche Belastung nicht ein. Bis her wird die Umsatzsteuer mit 2 v. H. erhoben, ab 1. März 1937 tritt an Stelle der Umsatzsteuer die Beförderungsteuer mit ebenfalls 2 v. H. Im Fernlinienverkehr mit Kraftomnibussen beträgt die Steuer 12 v. H. des Beförderungswertes.

Im Verkehr mit Ausstufwagen und im Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen wird davon abgesehen, die Steuer nach einem Hunderttag des Beförderungspreises zu berechnen. Dies wäre schwer durchführbar, weil neben der Beförderungskosten meist noch andere Leistungen in den Preis einbezogen sind, zum Beispiel bei Wädersfahrten: Verpflegung und Übernachtung, bei Fahrten ins Blaue oder Spreewaldfahrten: Mahlzeiten und Kahnfahrten. Deshalb soll beim Ausstufwagenverkehr und beim Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen eine Steuer von 0,3 Pfennig für jede Person und jedes Kilometer der Beförderungstrecke (Personenkilometer) erhoben werden. Dies entspricht einem Steuerfuß von 12 v. H., wobei ein durchschnittlicher Beförderungspreis von 2,5 Pfennig für das Personenkilometer zugrunde gelegt wird. In gleicher Weise ist die Erhebung der Steuer im grenzüberschreitenden Verkehr geregelt. Dadurch erübrigt sich die Auseinanderrechnung des Fahrpreises für die inländische und ausländische Beförderungstrecke.

SA, SS. und NSKK. sammeln

Die vierte Reichskraftensammlung für das Winterhilfswerk 1936/37 wird am 2. und 3. Januar nächsten Jahres nicht von den Nationalsozialisten der Deutschen Arbeitsfront, sondern von den Männern der SA, SS. und NSKK durchgeführt werden.

Trauer bei der Wehrmacht

Nachruf für den verstorbenen Generaloberst von Seect Der Oberbefehlshaber des Heeres hat anlässlich des Ablebens des Generaloberst von Seect für die Offiziere und Beamten des Oberkommandos des Heeres und des Infanterieregiments Nr. 67 das Anlegen von Trauerabzeichen auf die Dauer von acht Tagen angeordnet. Trauerbeflaggung ist befohlen vom 28. Dezember bis 30. Dezember auf dem Reichskriegsministerium und den Kasernen des Infanterieregiments 67. Am Tag der Beisetzung, dem 30. Dezember 1936, flagen sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmaß.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, veröffentlicht für den verstorbenen Generaloberst von Seect folgenden Nachruf:

„In tiefer Trauer steht die Wehrmacht an der Bahre des Generaloberst Hans von Seect. Deutschland verliert in ihm einen vorbildlichen Soldaten, einen Wegbereiter völkischer Erneuerung und einen großen Wehrkämpfer.

In der dunkelsten Stunde des Vaterlandes übernahm General von Seect eine Aufgabe, wie sie einst Scharenhorst zu lösen hatte. Im Zweifrontenkampf gegen das Diktat von Versailles und gegen die inneren Feinde Deutschlands, schuf er das Reichsheer als Pflanzstätte preußisch-deutscher Soldateneigenschaften, als eiserne Kammer des Reiches und als Keimzelle des neuen Volksherees.

Generaloberst von Seect, der von uns ging, lebt in der Wehrmacht des Dritten Reiches weiter. Wir folgen der Losung, die er dem Hunderttausendmannheer bei der Gründung gab: „Wir wollen das Schwert scharf, den Schild blank halten.“

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freyberg von Fritsch, veröffentlicht folgenden Nachruf:

„Am 27. Dezember 1936 verstarb in Berlin der Chef des Infanterieregiments 67, Generaloberst Hans von Seect, Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub. Einer der bedeutendsten Soldaten, die das deutsche

Heer sein eigen nennen dürfte, ist nach einem von reichen Erfolgen gekrönten Leben zur großen Arme abberufen worden. Seine überragenden militärischen Leistungen im Kriege hatten einen maßgeblichen Einfluß auf die erfolgreiche Kriegsführung. Sein Können und seine Charakterstärke schufen nach der Auflösung der alten Armee nach Beendigung des Weltkrieges das Reichsheer, das durch sein Wirken trotz geringer Stärke in der Welt eine geachtete Stellung einnahm. Durch seine aufopfernde tatkräftige Arbeit als Chef der Heeresleitung wurde der Grundstein zum Aufbau des jetzigen Heeres gelegt.

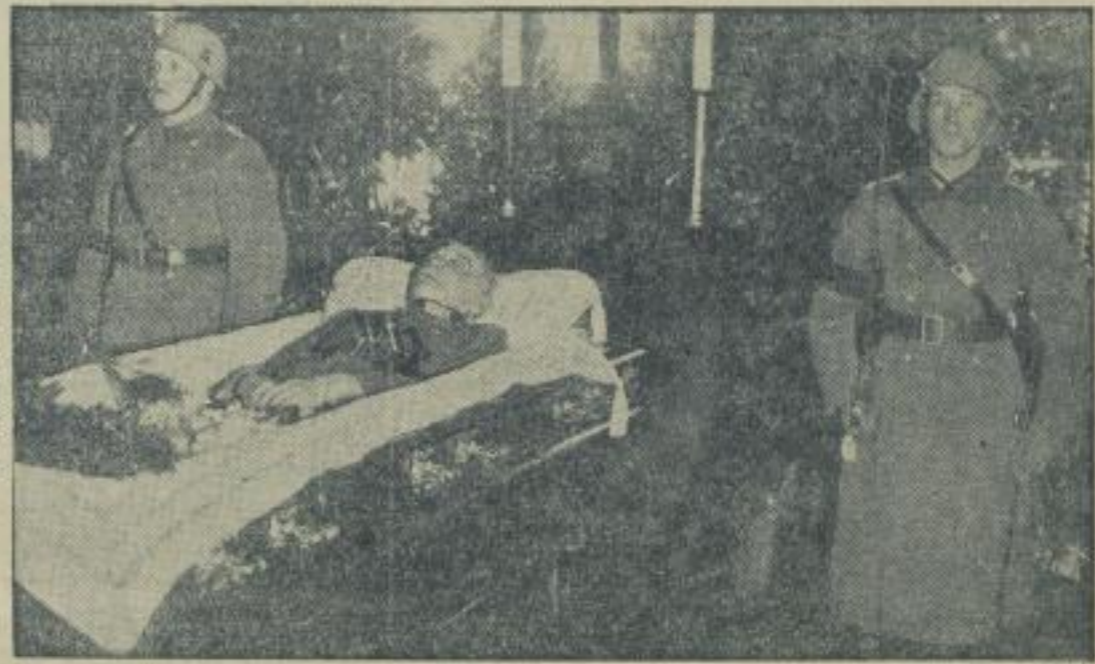
Sein Name wird in der Geschichte des Heeres ewig weiterleben. Das Heer jenseit die Fahnen vor diesem großen Soldaten.“

Staatsbegräbnis

Das vom Führer und Reichskanzler angeordnete Staatsbegräbnis für Generaloberst von Seect findet am Mittwoch um 13.00 Uhr auf dem Invalidenfriedhof in Berlin statt. Die Trauerparade, die ihren Weg vom Trauerhause in der Pflanzenstraße 2a zum Invalidenfriedhof nimmt, trifft dort um 12.45 Uhr ein. Sie wird vom Kommandeur der 23. Division, Generalmajor Busch, geführt und besteht aus einem Bataillon des Infanterieregiments 67 mit Musikkorps und Spielzeug sowie den Fahnen des 1. Gardeeregiments, einem Bataillon des Infanterieregiments 9, einer Schwadron des Kavallerieregiments 9 und einer Batterie des Artillerieregiments 23, die auch die bespannte Lafette für den Sarg des Vereinigten stellt. Außerdem bilden zwei Kompanien der Wachtruppe Spalier.

Die öffentlichen Gebäude flagen halbmaß

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Beisetzung des verstorbenen Generalobersten v. Seect flagen am Mittwoch, dem 30. Dezember 1936, alle öffentlichen Gebäude im Reich halbmaß.



Seect auf dem Totenbett.

Der am Sonntag unerwartet verstarbene Generaloberst außer Dienst Hans v. Seect wurde in seiner Wohnung in der Pflanzenstraße in Berlin feierlich aufgebahrt. Offiziere des Infanterieregiments 67, dessen Chef der Verstorbene war, hielten die Totenwache. Das Staatsbegräbnis findet voraussichtlich am Mittwoch statt. (Schert.)

Hilfswerk für bildende Kunst

Um die bildende Kunst in Deutschland immer weiteren Kreisen näherzubringen und die Schäden der jahrelangen Ueberverbringung des deutschen Kunstmarktes im Interesse der lebenden deutschen Künstler schneller zu beseitigen, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die NS-Volkswohlfahrt beauftragt, unverzüglich ein „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst“ durchzuführen.

Das neue Hilfswerk hat die Aufgabe erhalten, durch Ausstellungen aller Art zusätzliche Verkaufsmöglichkeiten für gute Kunstwerke zu schaffen, indem es den Blick des ganzen deutschen Volkes auf die Werte bedürftiger deutscher Künstler lenkt.

Die künstlerische Leitung des Hilfswerkes und die Auswahl der Kunstwerke für die Ausstellungen hat der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung, Hans Schlicher, übernommen, so daß für den Ankauf weitgehende Gewähr gegeben ist, daß das Hilfswerk über dem sozialen Gesichtspunkt nicht den künstlerischen Maßstab vernachlässigt. Die NS-Volkswohlfahrt wendet sich mit dem neuen Hilfswerk für deutsche bildende Kunst an alle Volksgenossen, die in der Lage sind, ein Kunstwerk zu angemessenem Preise zu erwerben.

Auch dieses nationalsozialistische Hilfswerk wird unter Beweis stellen, daß das neue Deutschland fest entschlossen ist, die bildende Kunst und die lebenden deutschen Künstler durch die Tat zu fördern.

Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Amy von Panhuys

Nachdruck verboten.

Er nahm die Photographie entgegen, stellte fest, daß es derselbe Herr war, den er neulich vor dem Hotel Continental gesehen. Er betrachtete das kühn geschnittene Gesicht interessiert. Es schien ihm plötzlich längst bekannt. Er grübelte. An wen erinnerte es ihn nur?

Ihm war es, als veränderte sich mit einem Male das Zimmer, und er befand sich wieder in der Frankfurter Weinstube mit den vielen Künstlerbildern. Eins war darunter von einem berühmten Geiger. Da ging ihm plötzlich ein Licht auf. Franziska hatte auf dem Bild in der Weinstube den Fremden von dem Maskenball wiedererkannt, und wenn er sich den Spitzbart weg dachte, blieb die Photographie des Geigers übrig. Er verstand, weshalb Franziska das Bild aus der Hand gefallen war, und er wußte auch mit einem Male, weshalb Günther Grevenstein, den man hier François nannte, plötzlich leidend geworden. Ihm war nur daran gelegen, sich nicht vor Franziska blicken zu lassen.

Er sagte, das Bild auf ein Tischchen legend: „Wir möchten jetzt aufbrechen, Herr Graf. Sie sind gewiß Ihres Kranken wegen etwas besorgt, und meine Frau sieht sehr müde aus.“

Mabel Jonson hatte Berthold Radig genau beobachtet, aber sie konnte ihm nicht anmerken, ob auch er Günther Grevenstein kannte. Anscheinend nicht. Aber die blonde Frau kannte ihn dafür um so besser, davon war sie überzeugt.

Mabel Jonson meinte: „Vielleicht können wir zu-

sammen ins Continental fahren, Monsieur Radig. Ich fühle mich auch müde.“

So brachte denn das Auto mit der diskreten goldenen Grafenkrone Berthold Radig und die zwei Damen ins Hotel Continental. Unterwegs sprach man wenig; alle drei hingen ihren eigenen Gedanken nach. Auch störte Franziska das starke Parfüm der Amerikanerin, und die Schönheit der jungen Frau störte wiederum Mabel Jonson.

In ihren Hotelräumen angekommen, fragte Berthold Radig seine Frau sofort: „Du hast deinen Tänzer vom Maskenball natürlich auf dem Bilde erkannt?“

Sie nickte: „Selbstverständlich! Er ist ja unverkennbar; sein Bart irritierte mich nur flüchtig. Aber ich begreife nicht, warum er mir aus dem Wege ging, und das hat er offensichtlich getan. Die vorgeschobene Krankheit ist eine Unwahrheit. Er ist mir doch nichts schuldig und ich ihm auch nicht. Ich bin verheiratet, und er ist so gut wie verlobt. Wir wären also wie zwei völlig Fremde aneinander vorbeigegangen, er aber tut fast, als fürchte er sich vor mir.“

Berthold Radig sah sehr verstimmt aus.

„Ich möchte dem Herr am liebsten an die Kehle springen! Daß er dich, du Süße, geküßt hat, verberge ich ihm nie. Im übrigen muß er im Gelde schwimmen, denn in dem Hause war alles auf die Note ‚Aussetzen‘ abgestimmt. Ich finde, unser Vertreter ist durch ihn beinahe zu vornehm geworden.“

Franziska ihm die Rechte ihres Mannes, legte sie mit leiser Zärtlichkeit an ihre Wange.

„Berthel, dieser Mensch, der zukünftige Graf, ist schließlich Nebensache. Ich möchte über etwas viel Wichtigeres mit dir sprechen.“ Sie zog ihren Mann auf das Sofa des Hotelatlons nieder und erzählte ihm, daß ihr auf dem Maskenball verlorengegangenes Diadem dasselbe Diadem gewesen sein mußte, das die verschiedenen Gräfinnen de Kethel getragen, als sie den Malern zu ihren Bildern gefessen. Sie erinnerte daran, daß ihre

Mutter das Diadem aus Paris mitgebracht, das ihre Großmutter für unecht gehalten, weil ihr das ein kleiner Uhrmacher und Goldarbeiter erklärt, während der Wiener Geschäftsfreund, Doktor Steinle, den einen Stein, der aus dem Diadem stamme, doch Echtheit und Wert zugesprochen habe.

Berthold Radig hatte gespannt zugehört, erwiderte nachdenklich: „Das ist wirklich eine befremdende und eigentümliche Sache, Fränze, und ich bin der Ansicht, ich sollte ganz offen den Grafen befragen, ob er mir nicht mitteilen könne, an wen das Diadem von ihm aus gelangt sei. Auf diese Weise fänden wir vielleicht heraus, wie es in den Besitz deiner Mutter kam.“ Er schüttelte den Kopf. „Eine ganz tolle Geschichte ist das eigentlich! Denn, handelt es sich wirklich um das gleiche und sicher echte Schmuckstück, hättest du ja ein Vermögen verloren, und Doktor Steinle hätte recht mit seiner Behauptung, daß der Stein echt sei, den wir ja untersuchen lassen können.“

Sie sprachen noch lange über das Thema, und schließlich schlang Franziska die Arme um den Hals ihres Mannes.

„Weißt du, Berthel, ich habe Sehnsucht nach unserem Heim, nach Stille und Frieden. Auch nach Arbeit, sehr viel Arbeit.“

Seine Brauen zuckten nervös. Es schoß ihm durch den Kopf, daß Franziska nun wieder mehr an der Erinnerung litt, weil sie jetzt genau wußte, wo sich der Mann befand, der mit heißen Küffen ihr Herz bedrötte hatte.

O, wie er diesen Menschen hasste!

Er empfand ein beinahe zwingendes Gefühl, ihn aufzusuchen und ihm seinen Haß ins Gesicht zu schreiben.

Er schluckte heftig. Ruhig mußte er bleiben, durfte die arme Fränze nicht noch erschrecken, ihre Nerven waren schon gerade genug überreizt.

(Fortsetzung folgt.)

Ansporn zu neuer Leistung

Der deutsche Film nahm 1936 einen unerhörten Aufschwung. Mit dem im Berliner Ufapalast am Zoo uraufgeführten Großfilm „Unter heißem Himmel“ unter der Spielleitung des Staatspreisträgers 1933/34, Gustav Ucicki, ist ein Jahr deutschen Filmschaffens abgeschlossen worden, das zu der Feststellung berechtigt, daß der deutsche Film dank der zielbewußten und tatkräftigen, ideellen und fördernden Unterstützung der nationalsozialistischen Staatsführung im Filmschaffen der Welt an die erste Stelle getreten ist.

Wieder hat in dem abgelaufenen Jahre das deutsche Filmschaffen eine ganze Reihe hervorragender für die Entwicklung der Filmkunst bedeutsamer, ja entscheidender Werke herausgebracht.

Auf allen Gebieten des Filmes, von der Wochenchau über den Kulturfilm, den dokumentarischen Film, den historischen Film, den Problemfilm bis zum eigentlichen Spielfilm in allen seinen Abarten hat Deutschland wesentliche, oft vorbildliche Beiträge geleistet. Die Zahl der als künstlerisch einwandfrei zu bezeichnenden Filme ist zu groß, als daß sie hier namentlich aufgeführt werden könnten. Deutsche Schöpfungen, die in Inhalt und Gestaltung neue Wege gehen, sind nicht nur dem deutschen Publikum, sondern auch der Welt bekannt geworden; es sei, ohne allen Anspruch auf Vollständigkeit, nur an Filmwerke erinnert wie „Verdächtig“, „Kaiser von Kalifornien“, „Standpflanze“, „Waggler“, „Schlachtfeld“, „Victoria“, „Kanna Parbat“, „Jugend der Welt“, „Frau ohne Bedeutung“, „Boccaccio“, „Wenn wir alle Engel wären“. Daß diese Leistungen ihre Ursache in den Taten der nationalsozialistischen Staatsführung für die deutsche Filmkunst haben, wird heute von niemanden mehr bestritten.

Der Durchschnitt des deutschen Filmschaffens steht weit über dem anderer Herstellungsländer.

Unsere Bestleistungen aber halten, gemessen an der Gesamtproduktion, weitans die Spitze. Das wird von Jahr zu Jahr überzeugender durch die internationalen Filmwettbewerbe in Italien bestätigt. Gerade aus dem beständigen Bestreben nach der Vervollkommenheit ist dem deutschen Filmschaffen bewußt geworden, welche gewaltigen Aufgaben seiner noch barren. Die bisher erreichten Erfolge sind ihm nichts anderes als Verpflichtung zu neuem Dienen und Ansporn zu neuer Leistung.

Keine Unterbrechung des Tunnelbaus

Das Brandunglück auf der Berliner Nord-Süd-S-Bahn

In einer Mitteilung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn über den Brand auf der Baustraße Potsdamer Platz der Nord-Süd-S-Bahn ein Brand ausgebrochen sei. Der Brandherd habe vermutlich bei der Sanitätsübube unter der Baugrubenabdeckung vor dem nördlichen Torhäuschen des Leipziger Platzes gelegen. Das Feuer habe in diesem Bereich einen Teil der hölzernen Abdeckung der Baugrubenräume zerstört. Gleichfalls sei der hölzerne Unterbau der Straßenbahngasse in geringem Umfange in Mitleidenschaft gezogen worden. Die in der Baugrube vorhandenen Versorgungsleitungen seien bis auf ein Starkstromkabel und ein Gasrohr geblieben. Die eigentliche Ausbreitung der Baugrube habe keinen Schaden erlitten. Der Unterbau der Straßenbahn sei am Montag auf seine Tragfähigkeit untersucht worden. Die Tunnelbauarbeiten für die Nord-Süd-S-Bahn würden durch den Brand keinerlei Verzögerung erleiden.

Wie festgestellt werden konnte, haben die schweren Eisenträger des Tunnelbaues gehalten, so daß ein größeres Unglück verhindert werden konnte. An der Brandstelle findet man noch keine und größere Wasserlachen und sieht die verholzte Decke des Bodenebelages und die großen Löcher, die von den Feuerwehrlöschern zum Abzug der Flammen und des Qualms geschlagen wurden. Ministerpräsident Generaloberst Göring, der während des 7 1/2 Stunden dauernden Brandes auf der Baustraße

geweselt hätte, hatte gegen 12 Uhr den Unfallort wieder verlassen. Bei dieser nachlässigen Besichtigung hatte man bereits festgestellt können, daß das Feuer am und unter dem Palasthotel, das man lange Zeit gefahrlos glaubte, überhaupt keinen Schaden angerichtet hat, so daß für dieses Gebäude ebenso wie für die anderen Häuser keine Gefahr besteht.

Die Ursache des Brandes ist einwandfrei noch nicht ermittelt. Neben der Sanitätsübube befindet sich eine Schloßwerkstatt, in der auch am Sonntag ein Schmiedefeuer unterhalten wurde. Ob der Brand dadurch entstanden ist, ist noch nicht festgestellt. Es ist ebenso möglich, daß ein Kabelbrand die Ursache darstellt.



Vernachlässigter Eingang zu der unterirdischen Baustelle. Durch viele Klöße pumpte die Feuerwehr Wasser in den brennenden Schacht. (Scherl.)

Neues aus aller Welt.

Im Schneesturm umgekommen

In den Alpen ereigneten sich zahlreiche schwere Unfälle. Am 2. September bei Schleging (in der Nähe von Rosenheim) wurde die an der Technischen Hochschule in Berlin studierende 21 Jahre alte Ingeborg Weigel aus Götting am Simsee das Opfer eines Schneesturmes. Die Studentin befand sich mit einem Begleiter auf dem Wege zur Hohenstaufen, als der plötzlich einsetzende Schneesturm beide zur Umkehr zwang. Da der Sturm immer heftiger wurde, fuhr der Begleiter ins Tal voraus, um Hilfe zu holen. Ehe jedoch die von ihm alarmierten Bergwachsmänner eintrafen, war das Mädchen bereits an Erschöpfung gestorben. — Am 3. September im Baisertal bei Oberstdorf stürzte der 24 Jahre alte Feldwebel Gottfried Janner beim Skilauf an einem vereisten Hang ab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot.

Ein Käufer unter einem Schneebrett begraben. Der 18jährige Skifahrer Kurt Koeberl aus Zell im Oberinntal trat im Hochgebirge ein Schneebrett los. Er wurde mit in die Tiefe gerissen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Außenlandung eines Südamerika-Flugbootes. Das auf dem Flug von Südamerika nach Afrika befindliche planmäßige Flugboot des Luftpostdienstes Deutschland-Südamerika wurde nachts, kurz vor Bathurst, infolge einer Motorenstörung zu einer Außenlandung auf dem Atlantik gezwungen. In dankenswerter Weise leistete ein französischer Aufklärer dem gewaterten Flugboot so lange Hilfe, bis der Flugplatz „Olmart“ eintraf und die Beladung sowie das Flugboot an Bord nahm.

Der Goldschatz im Fluß. In der Nähe von Sülz-Burgas im türkischen Teil von Thrakien, ist im Balkankrieg (1912-1913) eine Kasserette mit 40 000 türkischen Goldpfund (etwa 800 000 Mark) in einen Fluß geworfen worden. Die türkische Regierung, die davon vor kurzem Nachricht erhalten hat, hat sofort Taucher an Ort und Stelle beordert, die jetzt tatsächlich nach längerer Suche den verfunkenen Schatz wiedergefunden haben. Da es sich um Goldmünzen handelt, hat der Schatz seinen Wert nicht eingeht.

Franziska strich sanft über seine Stirn. Du sollst nichts denken, was dich bekümmert, Berthel. Zwischen uns beiden hat sich ja durch den heutigen Abend nichts geändert."

Er wollte erst die Antwort geben: Doch, sehr viel hat sich zwischen uns beiden geändert. Dein Herz, das schon auf mich zukam, hat sich umgewandt nach einem anderen, nach dem zukünftigen Grafensohn, der mir, ohne daß ich ihn kenne, verabschiedungswürdig ist!

Aber er schwieg. Solche Worte wären ja wie ein Vorwurf gewesen, und ihm fiel noch rechtzeitig ein, daß er von Franziska, als er sie gebeten, seine Frau zu werden, keine Liebe, sondern nur ein bishigen Gehn haben gefordert hatte. Wenn ihre Liebe bei dem anderen blieb, durfte er nicht klagen.

Franziska lächelte ihn an. „Wir wollen zur Ruhe gehen, Berthel. Ich bin schrecklich müde und vermute, du bist es ebenfalls; der Rotwein war sehr schwer.“

Er dachte, noch viel schwerer war wohl für Franziska die Heutigkeit, daß Günther Grewenstein ihr heute abend so nahe gewesen. Wenn sie das Diadem auch in den Vordergrund schob, daterle ihre große Aufregung doch von dem Moment an, als ihr der Graf das Bild des Geigers gezeigt. Aber nur nicht darüber sprechen! Das Thema war heikel und gefährlich.

Franziska hatte ihn gern, und dieses Gernhaben durfte er nicht in Gefahr bringen.

Franziska dachte jetzt wirklich mehr an Günther Grewenstein als an das Diadem. Sie konnte nicht einschlafen, aber sie stellte sich schlafend. Die Vergangenheit war gar so lebendig, und das Verlangen besiel sie, den Mann, der sie so heiß geküßt, wiederzusehen, ihm einmal gegenüberzutreten, Auge in Auge. Wie ein Fieber packte sie der Wunsch und ließ sich nicht niederzwingen.

Wie schlecht du ich! dachte sie verzweifelt und

Französische Rekruten wissen nichts vom Weltkrieg!

Wiesagende Feststellung bei einem Regiment in Metz. Nach einem Bericht des Pariser Blattes „Matin“ wurden in Metz die zum Heeresdienst eingezogenen Rekruten bei Prüfung ihres Bildungsstandes gefragt, was sie über den Weltkrieg wüßten. Das Ergebnis, so schreibt das Blatt, sei niederschmetternd gewesen. Von 350 Rekruten wüßten 100 überhaupt noch nicht einmal, daß 1914 Krieg gewesen war und daß er vier Jahre dauerte. Viele Rekruten hatten ihren Vater auf dem Felde der Ehre verloren. Sie wüßten nicht, wo geschweige denn wann er gefallen war.

Angenehme Soldaten, die nicht wissen, daß es einen Weltkrieg gegeben hat! heißt es zum Schluß des Berichtes. Schwelgen wir über die patriotischen Gefühle, die diese bedauernswerten jungen Leute haben können! — (Eine Bemerkung des „Matin“, der wir nichts hinzuzufügen haben. — Red.)

England baut größtes Schlachtschiff der Welt

Wie das Londoner Blatt „Daily Express“ mitteilt, beabsichtigt die britische Admiralität, das größte Schlachtschiff der Welt auf Kiel legen zu lassen, dessen Kosten etwa 8 Millionen Pfund betragen sollen. Das neue Schlachtschiff, das eine Größe von über 35 000 Tonnen haben soll, werde voraussichtlich noch ein oder zwei Schwesterschiffe erhalten. Es werde ganz neuartige Verbesserungen technischer Art erhalten, insbesondere größere Geschwindigkeit und härtere Abwehrmittel gegenüber Luftangriffen.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 30. Dezember. 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kommerzkonzert. — 8.30: Markt und Straße. — 8.30: Aus Dresden: Musikalische Frühkonzerte. Musikzug der Rotorhandarte 33. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Stuttgart: Was und Wollsmüll. — 10.15: Ruff nach Eick (Schallplatten). — 10.30: Der Jemen, ein mohammedanischer Wüstenstaat. — 10.40: Kunstbericht. — 10.50: Sendepause. — 11.00: Die Seele unserer Landschaft. Woffram Brodmeier spricht. — 11.10: Flugweil am Nachmittag. (Schallplatten). — 11.10: Für die Frau: Hausfrau und Berufsplan. — 11.30: Aus München: Weltpolitischer Monatsbericht. — 11.50: Die Kunst der Gebrüder van Eyck. — 12.10: Musik zum Jahresabend. Die Dresdener Solfidvereinigung: Annemarie Bach (Soprano). — 12.10: Zukunftsweisende Melodien. Leipziger Sinfonieorchester. Chor des Reichsfenders Leipzig und Solisten. — 12.15: Aus Berlin: Reichsplanung: Stunde der jungen Nation. Difer-Jugend 1936. Eine Ringelstunde zum Jahresabschluss. — 12.45: Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront! — 13.00: Interaktionalen. Eine Folge von Schicksalen zum Jahresende von Anton Schmad. — 12.20: Aus Weissenhof (Oberlausitz): Weissenhofkonzert aus der neuerbauten Grenzlandstraße. — 12.10 bis 14.00: Aus Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kleines Zunterchester.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 30. Dezember. 9.40: Kleine Turnhalle für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.30: Frühkonzert Kinderarten. — 11.00: Sendepause. 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Weissenhof: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 12.15: Deutsche Volkstheater. Schallplatten. — 12.40: Hildegard Erdmann singt. Volkstümliche Lieder von Robert Franz. — 12.50: Musik am Nachmittag. Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders. — In der Pause 12.50: Das Buchsprachen. Eine Geschichte von Karl Brügel. — 12.50: Musikermusik. Am Flügel: Coenraad R. Vos. — 12.50: Berlin-Neu Hart in 48 Stunden! Ein Gespräch mit dem Atlantikflugbetriebsleiter Freiherrn v. Bubbenroth und dem Norddeutschen Flug Stein von der Deutschen Luftlinie. — 13.00: Sport in der Bauernschule. Funkenlicht aus Grasse. — 13.00: Guten Abend, lieber Hörer! Ihr schönster Tag im alten Jahr! Fröhliche Tischrede bekannter Sportler. — 13.45: Deutschlandecho. — 14.00: Kleine bunte Musik. Vornabend von Geck spielt. — 14.15: Stunde der jungen Nation. „Jugend-Jugend 1936“ Eine Ringelstunde zum Jahresabschluss. 14.15: Märche der Luftwaffe. — 14.30: Aus München: Weltpolitischer Monatsbericht. — 14.00 bis 14.30: Aus Admonsbere: Nachmittags. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg.



621 Nachdruck verboten.

Dennoch konnte er sich die Bemerkung nicht verkneifen: „Ich wünsche den heutigen Abend ins Pfefferland!“

Franziska lächelte matt. „Glaube nur, mir geht es nicht viel besser, und trotzdem reizt es mich, herauszubringen, wie das Diadem in den Besitz meiner Mutter gelangte. Frage nur den Grafen, ob er dir nicht sagen kann, an wen das Schmuckstück von ihm aus kam.“

Berthold Radig antwortete: „Ja, ja, das will ich tun!“ Aber das Diadem schien ihm unwichtig gegen das andere, was der heutige Abend gebracht, gegen das Auftauchen des Mannes, der seine Fränze geküßt und an den sie nun sicher wieder sehr viel dachte, wenn sie über das Thema auch weggeglitten war, als wäre es nebensächlich.

Er erinnerte sich, wie ihr heute das Bild des einstmalligen Geliebten aus der Hand gefallen, und von Eifersucht bedrängt, glaubte er in ihren Augen Schmerz zu lesen, um den Mann, dem ihre erste Liebe gegolten. Wie war es bis zum heutigen Abend alles so glatt und gut gegangen in ihrer Ehe! Er war sicher, daß er ganz nahe vor dem Glück gestanden hatte, daß ihm Franziska in Kürze gesagt hätte: Ich liebe dich! Und nun tauchte wie ein Geist aus der Vergangenheit dieser Mensch plötzlich auf, dieser leichtfertige, rücksichtslose Mensch, dem eine Fränze gerade gut genug gewesen für ein paar rasche Küsse.

wünschte den Schlaf herbei, damit die aufrührerischen Gedanken schweigen sollten. Sie sah am nächsten Morgen sehr blaß aus, und ihr Mann bemerkte es. Er dachte traurig: Arme Fränze! Wie mußte sie diesen Menschen lieben, den sie doch kaum kannte, wie mußte er es verstehen, Frauenherzen zu gewinnen, weil ein paar kurze Balkstunden genügt hatten, die kluge, schöne Fränze zu fesseln, daß sie nicht mehr davon loskam!

Heute früh war ein Besuch in Fontainebleau vorgesehen, und man wollte dort gleich das Mittagessen einnehmen. Berthold Radig dachte, draußen in der frischen Luft würde Franziska wieder etwas Farbe bekommen. Sie tat ihm so leid, und sein Haß auf Günther Grewenstein wuchs ins Grenzenlose.

Albert Bergschlag aus Frankfurt am Main war mit seiner Tochter am Abend vorher in Paris angekommen.

Ehe sie den Zug verließen, fragte Lilli in ihrem glatten sauberen Schulfranzösisch einen Herrn im Abteil, ob er ihrem Vater und ihr nicht ein im Zentrum gelegenes Hotel in Paris empfehlen könne. Es dürfte sogar etwas teuer sein.

Der Herr nannte bereitwillig mehrere Hotels, meinte: „Sehr günstig gelegen, namentlich für längeren Aufenthalt, ist das Hotel Continental, weil es sich gegenüber dem Tuileriengarten befindet. Man hat, wenn man das Großstadttrubels müde ist, immer gute Luft und hübsche Spazierwege nahe.“

Eigentlich hatte man ein anderes Hotel gewählt, aber der Bekannte ihres Vaters, der ihnen daselbst empfohlen, war ziemlich getrigg und kleinlich; Lilli versprach sich nicht viel von dem Hotel, das er gelobt. Wo fuhr man mit der Tage nach dem Hotel Continental.

(Fortsetzung folgt.)

